

Kanaanäische Alphabetschrift, ägyptische Hieroglyphen und die *anra*-Zeichengruppe in der levantinischen Mittelbronzezeit. Schriftlichkeit im Grenzbereich

Ludwig D. Morenz, Bonn

Schrift war und ist bekanntlich weit mehr als nur ein technisches Medium der Kommunikation, denn sie ist mit kultureller Bedeutung gesättigt. Während der Mittelbronzezeit war die Kulturtechnik Schreiben zudem ein in der Levante sozial ausgesprochen eng begrenztes Phänomen mit einem zugleich hohen kulturellen Prestige.

Mit der ägyptischer Hieroglyphenschrift wurden in der mittelbronzezeitlichen Levante auf Siegeln und Amuletten besonders die Titel und Namen von Königen und Beamten fixiert. So ist auf einigen Skarabäen aus Tell el Ajjul der Hyksos-Herrscher namens Scheschi¹ belegt (Fig. 1)².



Fig. 1) Skarabäus mit dem Hyksosnamen Scheschi³

-
- 1 K. Ryholt, The Date of Kings Sheshy and Yakubhar and the Rise of the Fourteenth Dynasty, in: M. Marée (ed.), *The Second Intermediate Period*, OLA 192, Leuven 2010, 109–126.
 - 2 Weiterhin: O. Keel, *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel I*, OBO, Series Archaeologica, Freiburg, Göttingen 1997, 775, 834, 1033 und 1034.
 - 3 Nach O. Keel, *Corpus I*, 1997, Nr. 375, vgl. zuletzt D. Ben Tor, Sequence and Chronology of Second Intermediate Period Royal Name Scarabs based on excavated series from Egypt and the Levant, in: M. Marée (ed.), *The Second Intermediate Period*, OLA 192, Leuven 2010, 91–108, 97–99.

Hier handelt es sich um Inschriften im ägyptischen Formular. Wo diese produziert wurden, und ob eventuell lokal, können wir leider nicht sicher sagen⁴. Tatsächlich kennen wir aus den levantinischen Stadtstaaten jedenfalls auch die Hieroglyphenverwendung für lokale Potentaten, so auf einem kürzlich in Sidon ausgegrabenen Skarabäus aus der Mittel-Bronze-Zeit (Fig. 2)⁵.

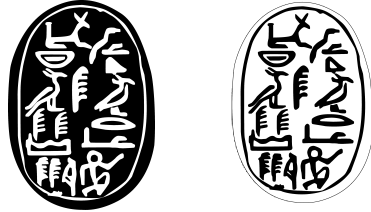


Fig. 2) Mittelbronzezeitlicher Skarabäus aus Sidon

Diese genau mit dem Inhalt korrespondierend auf zwei Kolonnen verteilte Inschrift kann folgendermaßen gelesen werden:

Kol. 1: *z dq-wld* (Eigenname *Sedek-walid* – „den Wahrheit/Gerechtigkeit geboren hat“),

Kol. 2: geliebt von Ba^cal (/Hadad)⁶, dem Herren von *J3y*⁷.

Damit zeigt sich hier ein ausgesprochen kompetenter Gebrauch der Hieroglyphenschrift mit bestimmten lokalen Besonderheiten in der Epigraphik⁸. Entsprechend des hohen kulturellen Prestiges der Schrift kam es jenseits des regulären Schriftgebrauchs aber auch zu Schriftimitationen und -adaptionen. So ist als einem eng mit der Schrift und der Schriftlichkeit zusammenhängenden Phäno-














4 Die historische Rolle von Tell el Ajjul in der Hyksoszeit verdient noch eine genauere Betrachtung, vgl. E. Oren, The “Kingdom of Sharuhen“ and the Hyksos Kingdom, in: E. Oren, The Hyksos: New Historical and Archaeological Perspectives, Philadelphia 1997, 253–283.

5 H. Loffret, The Sidon Scaraboid S/3487, in: *Archaeology & History in the Levant* (= AHL) 24, 2006, 78–84, E. Gubel, H. Loffret, Sidon, Qedem and the Land of Iay, in: *Archaeology & History in the Levant* 35–6, 2011/12, 79–92.

6 Das Konzept der Gottes-Geliebtheit eines Menschen war sowohl ägyptisch als auch kanaanäisch, und es war insofern leicht interkulturell übertragbar. Diese Formel war nicht nur im ägyptischen, sondern auch im nordwestsemitischen Horizont verbreitet, wofür hier ein Hinweis auf die akkadische Formel *naram dIM* – „geliebt von (H)Adad“ – zu erinnern ist, wie wir sie auf verschiedenen kontemporären Rollsigeln aus dem levantinischen Raum finden.

7 Hier erfolgte eine Spezifizierung der regionalen Identität. Ba^cal als überregionales Gotteskonzept (Appellativ „der Herr“) oder auch der ebenfalls überregional verbreitete (H)Adad wurde auf eine konkrete geographische und kulturelle Entität bezogen.

8 Ausführliche Diskussion in: L. Morenz, Hieroglyphische Herrscherinszenierung. Zu einem sidonischhieroglyphischen Skarabäus aus der MB-Zeit, i.Dr.

men auf den schriftanalogen Hieroglyphengebrauch insbesondere auf zahlreichen mittelbronzezeitlichen Skarabäen der Levante⁹ hinzuweisen. Dabei können wir die stärker schriftartig wirkende *anra*-Zeichengruppe (Hieroglyphen wie , ,  etc.)¹⁰ von der deutlicher auf die symbolische Bedeutung bestimmter Hieroglyphen abhebenden *nefer*-Zeichengruppe (Hieroglyphen wie , ,  etc.) unterscheiden¹¹, zu der drittens noch die Gruppe von Zeichen mit (jedenfalls im ägyptischen Kontext) royaler Symbolik (Hieroglyphen wie , ,  etc.) hinzukommt. Diese drei jedenfalls im ägyptischen Bedeutungshorizont zu differenzierenden Zeichengruppen¹² wurden auf einigen Zeichenträgern unvermischt gebraucht, während sie auf anderen durchaus durchmischt verwendet sind. So kann die Basisdekoration eines Skarabäus¹³ aus Jericho (Fig. 3)¹³ so analysiert werden, daß hier das Herrschaftszeichen  (bzw. ; im ägyptischen Kontext *nsw* – „König“ – zu lesen) den Kern bildete, an den zahlreiche -Zeichen mehr oder weniger ornamental (und wohl von dem hieroglyphischen Vorbild  inspiriert) angelagert wurden.

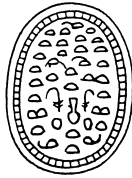





Fig. 3) Skarabäus aus Jericho

Dabei wurde die Zeichenform variiert, wobei wir Formen der *anra*-Zeichengruppe erkennen können: so  oder . Ob bei der Beschriftung des Skarabäus¹³ in Jericho aber tatsächlich bei  an „König“ gedacht wurde, ist zwar möglich, aber nicht

9 Umfassende Sammlung bei O. Keel, *Corpus*, Freiburg, Göttingen, 1995ff.

10 F. Richards, *The Anra Scarab. An Archaeological and Historical Approach*. BAR International Series 919. Oxford 2001.

11 L. Morenz, *Die Genese der Alphabetschrift, Wahrnehmungen und Spuren* 3, Würzburg 2011, 244–249.

12 Welche konkreten Bedeutungen bei diesen Formübernahmen im kanaanäischen Horizont verbunden wurden, ist keineswegs selbstverständlich. Zudem müssen wir mit Differenzen in der Bedeutungszuschreibung rechnen.

13 O. Keel, *Corpus* I, 1995, 188, Abb. 324.

sicher. Überhaupt bleibt unsicher, welche konkrete Bedeutung mit dieser Gestaltung verbunden war. Ein Bedeutungsfeld Herrschaft/Prestige ist aber zumindest plausibel. Dieser komplexe Zeichengebrauch in der levantinischen Mittelbronzezeit ist interessant für den Umgang und das Konzept von Schrift aus einer kulturellen Sphäre des Kontaktes zwar mit der Schriftlichkeit aber jenseits konkreten Schreibens.

Ausgesprochen interessant für diese Frage nach Schrift und Imitation ist eine Gruppe von Skarabäen, die im levantinischen Raum zwar mit nur relativ wenigen Exemplaren aber geographisch bemerkenswert breiter Streuung (von Tell Abu Zureiq nördlich von Megiddo bis Tell Gemme im Negev) verbreitet sind. Dabei können wir im Blick auf die Schriftnähe drei zeichentypologisch differente Varianten unterscheiden:

a) Bild mit Schrift(?) kombiniert

Bei dieser Gruppe, von der mindestens einige Exemplare archäologisch in die MB IIB datiert werden, fragt sich erstens, ob die Zeichen tatsächlich konkreter gelesen werden können und zweitens, ob – wenn ja – nach dem Code der bildhaft-kanaanäischen Alphabetschrift oder Hieroglyphisch? Die zweite Problematik gründet darin, daß die Buchstaben der bildhaftkanaanäischen Alphabetschrift aus den ägyptischen Schriften Hieroglyphisch und Hieratisch abgeleitet sind¹⁴.

Bildhaft-kanaanäische Alphabetschrift Hieroglyphen



Fig. 4) Skarabäus aus Tell Gemme, Datierung archäologisch nicht abzusichern, vermutlich wie Fig. 5¹⁵

14 Ausführliche Diskussion in L. Morenz, *Die Genese*, 2011.

15 O. Keel, *Die Jaspis-Skarabäengruppe*, in: O. Keel, H. Keel-Leu, S. Schroer, *Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel II*, OBO 88, Freiburg und Göttingen 1989, 209–242, Nr. 21, S. 220.



...] š-y-t

...] n^c-X



Fig. 5) Skarabäus aus Abu Zureiq, archäologische Datierung vermutlich MB II B¹⁶



l-y-š-t

^c-n-X



Fig. 6) Skarabäus aus Jericho, archäologische Datierung in die XV. Dynastie¹⁷



y-š^c

^c-n-r

(hier ist es eine Frage, ob das Schilfblatt als Bildelement oder als Schrift zu interpretieren ist)

16 O. Keel, Die Jaspis-Skarabäen-Gruppe, 1989, Nr. 16, S. 217f.

17 O. Keel, Die Jaspis-Skarabäen-Gruppe, 1989, Nr. 17, S. 218.

b) Bild mit schriftartigen Zeichen, aber bildhaftem Gebrauch



Fig. 7) Skarabäus aus Gezer, keine archäologisch gesicherte Datierung¹⁸

Doppelschilfblatt () als Bild oder Schrift?,  (aus , 

c) Bild mit an Schrift angelehnten Ornamenten



Fig. 8) Skarabäus aus Lachisch, vermutlich späte MB II B¹⁹

 und  als direkteste Überbleibsel aus der Schrift

18 O. Keel, Die Jaspis-Skarabäen-Gruppe, 1989, Nr. 19, S. 218–220.

19 O. Keel, Die Jaspis-Skarabäen-Gruppe, 1989, Nr. 20, S. 220.



Fig. 9) Skarabäus aus Sicheem, Spätbronzezeit oder früher?²⁰

Zwei Schilfblätter



Fig. 10) Skarabäus aus Tell Abu Zureiq, vermutlich MB II B²¹

Das hier links von der Figur dargestellte Schilfblatt fehlt bei dem stärker schrifthaften Skarabäus aus Tell Abu Zureiq (Fig. 5), könnte also (als Bild- oder als Schriftelement?) zu dem Prototyp dazugehört haben.

Obwohl die Skarabäen aus verschiedenen Orten stammen, weisen sie in Ikonographie und Stilistik markante Ähnlichkeiten zueinander auf. Diese Gemeinsamkeiten können kaum anders erklärt werden, als daß sie auf ein gemeinsames Vorbild zurückgehen.

Für die Lesung der Zeichen in der hier zusammengestellten Gruppe a als kanaanäische Alphabetschrift spricht zunächst einmal, daß sie in diesem Rahmen Sinn ergeben. Dabei ist weiterhin spezifisch auf das Zeichen X bei dem Skarabäus aus Tell Abu Zureiq (Fig. 5) und dem aus Tell Gemme (Fig. 4) hinzuweisen. Man könnte darin zwar auch eine Hieroglyphe erkennen (*Sign list Z 9*), doch paßt eine Lesung als kanaanäischer Buchstabe Taw sehr viel zwangloser

20 O. Keel, Die Jaspis-Skarabäen-Gruppe, 1989, Nr. 15, S. 217.

21 O. Keel, Die Jaspis-Skarabäen-Gruppe, 1989, Nr. 14, S. 217.

und besser²². Somit kann zumindest mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Art Prototyp angesetzt werden, auf dem vielleicht in kanaanäischer Alphabetschrift I Jaschit – „gehörig dem Jaschit“ – zu lesen stand²³ (Fig. 11).

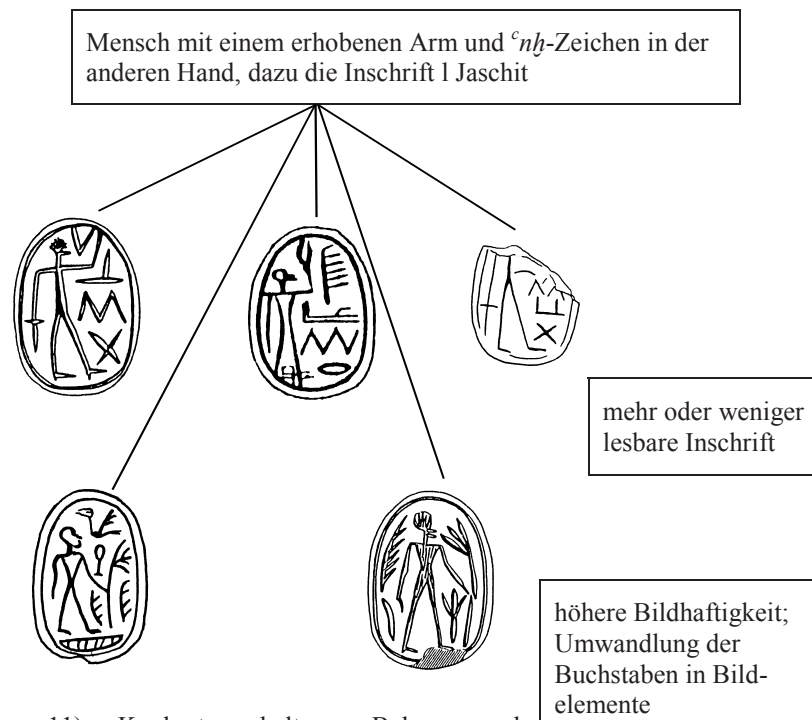


Fig. 11) Konkret erhaltene Belege und hypothetischer Prototyp

Besonders ähnlich sind einander der Skarabäus aus Tell Abu Zureiq und Tell Gemme, sofern die Männerfigur jeweils ein verkürztes ^cnh-Zeichen hält und die verwendeten Buchstaben gleich sind, während bei der Buchstabenreihenfolge eine Inversion von Jod und Schin nicht ungewöhnlich wäre. Für die Frage der

22 Die Form \mathfrak{M} wäre zwar für die ägyptische Hieroglyphe 𓏏 ausgesprochen kurz, doch finden sich dafür auf den levantinischen Textträgern mit Hieroglyphen bzw. Pseudohieroglyphen aus dieser Zeit verschiedene Belege, so auf dem Rollsiegel C. Eder, Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v.Chr., OLA 71, Leuven 1995, Dok. 46.

23 In diesem Sinn schon K. Kitchen, An Early West Semitic Epigraph on a Scarab from Tell Abu Zureiq?, in: IEJ 39, 1989, 278–280 und L. Morenz, Die Genesis, 2011, 164f. Diese Darlegungen blieben auf den Skarabäus auf Abu Zureiq beschränkt.

Überlieferung interessant ist auch die scheinbare übergroße Groß-Hand des Mannes auf dem Skarabäus aus Jericho (Fig. 12b). Sie kann im vergleichenden Blick auf den Skarabäus aus Tell Abu Zureiq (Fig. 12a) als eine Verbildlichung aus dem Lamed erklärt werden.

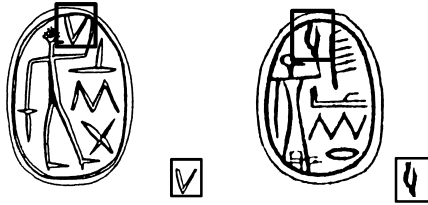


Fig. 12a und b) Vom Lamed zur Hand: Skarabäus aus Tell Abu Zureiq und aus Jericho

In diesem Sinn ist auch auf das „Lamed“ oberhalb des Kopfes bei dem Skarabäus aus Lachisch (Fig. 13) hinzuweisen, also einen Zeichenträger, bei dem die Zeichen insgesamt sehr viel stärker ornamentalisiert sind. Es kann vermutlich auf ein stärker schrifthaftes Vorbild zurückgeführt werden.

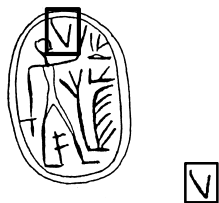


Fig. 13) Skarabäus aus Lachisch

Vielleicht können wir etwas ähnliches für den Skarabäus aus Gezer (𐤋, oben Fig. 7) und aus Sichem (𐤋, oben Fig. 9) annehmen. Im Blick auf die Zeichen ist der Skarabäus aus Jericho weiter von dem mutmaßlichen Prototyp entfernt als der aus Tell Abu Zureiq (Fig. 5), und dies erklärt auch die seltsame Form des mutmaßlichen Schin mit einem zusätzlichen Randstrich (𐤌 anstatt 𐤍). Tatsächlich ist hier ja auch die anthropomorphe Figur deutlich ungeschickter wirkend im Raum platziert. Insgesamt kann der Skarabäus aus Jericho als ein Beispiel für den allmählichen Übergang zur Verwendung der Schriftzeichen als Ornamente angesehen werden.

Historisch interessant wäre selbstverständlich auch eine Lokalisierung des mutmaßlichen Prototyps, doch ist dies derzeit jedenfalls nicht sicher möglich. Man kann immerhin spekulieren, ob der Ausgangspunkt vielleicht in Serabit el-Chadim als dem Ursprungsort und Zentrum der frühen kanaanäischen Alphabetschrift lag. Damit wäre Jaschit möglicherweise der Name eines Kanaanäers aus Serabit, der irgendwie mit den levantinischen Stadtstaaten in Kontakt stand. Für dieses Szenarium ist auf Chabi-addu(m) hinzuweisen, der in den hieroglyphischen Inschriften aus Serabit als „Bruder des Herrschers von *Rtnw*“ bezeichnet wurde²⁴.

Die Mundpartie aller der anthropomorphen Figuren auf dieser Skarabäengruppe ist auffällig gestaltet, und eher als um einen Bart scheint es sich um einen Vogelschnabel zu handeln²⁵. Somit können wir hier an die falckenköpfig-anthropomorphe Gottheit denken, die wir etwa von den Einsetzungsszenen auf den kontemporären Rollsiegeln kennen²⁶. Als zugehöriges Gegenstück wäre ein schriftlich fixierter Herrschernamen durchaus plausibel. Dieser aber kann nach den schriftgeschichtlichen Voraussetzungen in kanaanäischer Alphabetschrift geschrieben gewesen sein. Vor allem ist aber auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die ja mindestens weitgehend anthropomorphe Figur eben jenen Mann darstellen soll, der in der Beischrift namentlich genannt ist. Die Reinterpretation eines vogelköpfigen Gottes zu einem komplett anthropomorphen Mann erschien in diesem Rahmen jedenfalls sinnvoll.

Interessant ist auch, daß wir von einem Fundort – Tell Abu Zureiq – einen Skarabäus mit mutmaßlich kanaanäischer Alphabetschrift (Fig. 5) und einen mit ornamentalisierendem Zeichengebrauch (Fig. 10) kennen. Wie wir aus vielen Orten und unterschiedlichen Zeiten wissen, konnte der Zeichengebrauch am selben Ort stark differieren. Jedenfalls können wir damit für Tell Abu Zureiq eine eigene, lokale Skarabäenproduktion ansetzen. Allerdings fragt sich bei dem lesbaren Skarabäus, ob die Inschrift hier tatsächlich als Schrift konzipiert war, oder ob einfach ein Vorbild gut kopiert wurde.

Tatsächlich erklärt sich die Existenz der *anra*-Zeichengruppe auf den levantinischen Skarabäen der Mittelbronze-Zeit am besten als eine Trugschrift, die am Vorbild der ja ihrerseits von Hieroglyphen abgeleiteten bildhaft-kanaanäischen Alphabetschrift orientiert war. Diese Annahme würde gut erklären, warum neben der Gruppe mit symbolisch bedeutsamen (und auch den Illiteraten im Verständnis mehr oder weniger zugänglichen) Zeichen (*nefer*-Gruppe) auch eine mit Tendenz zur phonographischen Notation (*anra*-Gruppe) verwendet wurde. Es wäre doch etwas seltsam, wenn der phonetische Aspekt ohne den Horizont einer bestimmten Praxis so interessant hätte gewesen sein können. Dieser Bezugshori-

24 L. Morenz, Die Genese, 2011, 225–236.

25 O. Keel, Die Jaspis-Skarabäen-Gruppe, 1989, 217–220.

26 L. Morenz, Hieroglyphische Herrscherinszenierung. Zu einem sidonisch-hieroglyphischen Skarabäus aus der MB-Zeit, i.V.

zont phonographische Notation aber dürfte während der Mittelbronze-Zeit in der Levante die kanaanäische Alphabetschrift gewesen sein. Scheinbar ein gewisses Problem ist zwar, daß auf den levantinischen Skarabäen aus der Mittelbronzezeit sehr viel mehr mit Schriftimitation als mit tatsächlicher Schrift belegt sind. Grund dafür ist das hohe Prestige der Schrift – insbesondere der ägyptischen Hieroglyphenschrift und der kanaanäischen Alphabetschrift²⁷ – bei einer sozial verhältnismäßig geringen Verbreitung.

Den Skarabäen als leicht portablen Objekten kam vermutlich eine wichtige mediale Funktion bei der Ausbreitung der Alphabetschrift vom Südwest-Sinai in den Bereich der levantinischen Stadtstaaten zu²⁸. Epigraphisch sind die Inschriften dabei durchaus nahe an den Formen der bildhaft-kanaanäischen Alphabetschrift, und sie gehen vermutlich der weichen Schriftreform zur linear-kanaanäischen Alphabetschrift²⁹ zeitlich noch voran.

Eine ähnliche Entwicklung wie für die hier diskutierte Vertragsschriftlichung von mutmaßlicher kanaanäischer Alphabetschrift im Horizont der der *anra*-Gruppe können wir auch für die *nefer*-Zeichengruppe konstatieren. Dieses Phänomen soll hier der Blick auf ein Beispiel beleuchten. Auf einen Prototyp zurückgehend, finden wir nämlich in Verbindung eines Mannes mit dem Wulstsaumantel näher an den hieroglyphischen Vorbildern stehende Zeichen (Fig. 14a) und auch diesen deutlich fernere (Fig. 14b).



Fig. 14a) Mittelbronzezeitlicher Skarabäus aus Jericho

Fig. 14b) Mittelbronzezeitlicher Skarabäus aus Fara

Standard-Hieroglyphenform	Jericho	Fara	
			(Umkehrung und Verschiebung)
			(Stilisierung als Bildelement)

27 Weiterhin können wir noch an die byblische mutmaßliche Silbenschrift erinnern, L. Morenz, Die Genese, 2011, 249–254.

28 L. Morenz, Die Genese, 2011, 188–194.

29 L. Morenz, Schriftentwicklung im Kulturkontakt. Das erste Jahrtausend der Alphabetschrift, Thot 1, Berlin 2012.

In diesen Zeichen-Adaptionen in der ersten Hälfte des 2. Jt. v.Chr. zeigen sich sowohl unterschiedliche Interesselagen als auch Kenntnisse und Kompetenzen sowie, als gemeinsamer Grundton, ein hohes Interesse an den Zeichen. Für unser Verständnis der Geschichte der frühen Alphabetschrift und ihres kulturellen Umfeldes mit den offenen Grenzen zur Schriftimitation als auch andererseits der Nähe zur ägyptischen Hieroglyphenschrift bietet die hier diskutierte Skarabäengruppe aus der Levante wichtige Indizien.

Zusammenfassung

Die Levante war in der Mittelbronzezeit ein Raum von hoher Schrift- und Kulturdynamik auf verschiedenen Ebenen. Im Artikel werden unterschiedliche Formen des Zeichengebrauchs gefasst und analysiert. Dabei reicht die Skala vom alphabetischen Schriftgebrauch bis hin zu Schriftimitation.

Anschrift des Autors:

*Ludwig D. Morenz, Institut für Archäologien und Kulturanthropologie,
Abteilung für Ägyptologie, Regina-Pacis-Weg 7, D-53113 Bonn,
aegyptologisches.seminar@uni-bonn.de*